

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juni 2024 –

Weichlein, Raphael: Gott denken – Wunschdenken? Religionsphilosophie im Gespräch mit Holm Tetens. – Berlin: Peter Lang 2022. 190 S. (Berliner Bibliothek, 11), geb. € 42,95 ISBN: 9783631880494

Die kompakte Studie nimmt als Aufhänger die in der Tat bemerkenswerte „theistische Wende“ des vormaligen Agnostikers Holm Tetens und analysiert die zugrundeliegende Argumentation des Analytischen Philosophen. Dazu fokussiert sie auf bisher im Werk von Tetens wenig beachtete Aspekte, die für seine neue Offenheit für den Gottesgedanken gleichwohl wesentlich sind: Im Hauptteil des Buches steht die „Quinesche Regel“ und ihre Rezeption bei Tetens im Vordergrund, in einem Anhang wird darüber hinaus die von Tetens angerissene Soteriologie betrachtet. Als zentrale, im Kontext der Analytischen Phil. anregende Erkenntnis wird die Wirkmächtigkeit eines „voluntativen Moments“ in der Ausbildung von Weltbildern stark gemacht, das zu einem Rechtfertigungspluralismus führe.

Ihren Startpunkt nimmt die Untersuchung bei dem gängigen Vorwurf, religiöser Glaube basiere auf einem Wunschdenken, und weitet diesen angesichts aktueller Tendenzen der Immunisierung eigener Überzeugungen in Echokammern auf die Frage aus, ob rationale Argumente in weltanschaulichen Fragen überhaupt eine Rolle spielen können. Mit Holm Tetens, der die zentrale Bezugsgröße des Argumentationsgangs darstellt, führt der Vf. die Quinesche Regel ein, mit der Tetens die vorhandene Pluralität bei Überzeugungen erklärt. Wenn der Vf. im Aufgreifen dieser Position Willard Van Orman Quine ein Forschungsdesiderat sieht, wird bereits deutlich, dass sich seine Studie bewusst innerhalb der Analytischen Religionsphil. verortet und dort einen Impuls setzen will. In anderen phil. und theol. Diskursen wird Quines holistische Konzeption nämlich sehr wohl explizit einbezogen oder implizit zugrunde gelegt.

Um die Quinesche Regel und ihre Rezeption bei Tetens nachzuvollziehen, startet die Studie mit der Beschreibung der Phil. als Disziplin höherer Ordnung in Tetens Buch „Philosophisches Argumentieren“, das vor dessen theistischer Wende verfasst ist. So können Kontinuitäten und eine grundlegende Argumentationsbasis bei Tetens ausgemacht werden. Die Aufgabe von Phil. sei demnach nicht, einzelne Sachverhalte zu erfassen, sondern die inneren Bezugnahmen und damit das System, in dem sie von einem Menschen gesetzt werden. Es gehe Tetens daher um existenzphil. Fragestellungen, in die normative Fragen hineinspielen. Dass gerade auf dieser Ebene wie überhaupt in phil. Diskursen fast nie Einigkeit erzielt wird, könne erkenntnistheoretisch durch die Quinesche Regel erklärt werden: In der vom Vf. wiedergegebenen Fassung bei Tetens besagt diese, dass eine These dadurch aufrechterhalten werden kann, dass an anderer Stelle bestimmte andere Thesen in Kauf genommen werden. Nach diesem Muster könne sowohl eine naturalistische als auch eine theistische

Position vertreten werden. Auch wenn Tetens auf der sparsamen Anwendung dieser Regel besteht, folgt aus ihr notwendig, dass bei grundlegenden Entscheidungen für ein Bezugssystem „Wille und Wunsch“ (38) beteiligt sind. Die Immunisierung gegen Kritik lasse sich gleichwohl dadurch verhindern, dass ein Erfahrungsbezug hergestellt werde. In diesem Sinne sei auch die Systematische Theol. eine Erfahrungswissenschaft, da sie zur Begründung von Aussagen auf ihrer Metaebene ebenso auf Erfahrungen rekurriere.

In direkter Bezugnahme auf Quine konstatiert der Vf., dass demnach die Grenze zwischen spekulativer Metaphysik und den Naturwissenschaften verschwinde und ein Schritt hin zu einer pragmatischen/pragmatistischen Phil. notwendig sei. Reduktive Konzepte könnten daher nicht überzeugen, da Begriffe und Aussagen immer holistisch in einem umfassenden Bezugssystem stünden. Es sei irreführend, vom empirischen Gehalt einer einzelnen Aussage zu sprechen.

Zur Fundierung dieses Ansatzes greift die Studie auf Vorarbeiten von William James und John Henry Newman zurück. Diese Auswahl ist, wie der Vf. einräumt, mit einer gewissen Willkür getroffen. Es spielt der Kompaktheit der Studie zu, dass hier keine umfangreichen Genealogien der Konzepte und Diskurse aufgezeigt werden. Angemerkt sei lediglich, dass es derartige Darstellung bereits gibt, wenn auch außerhalb der Analytischen Phil. Hier entsteht ein Manko: Fraglos kann der Vf. anhand dieser beiden Denker des 19. Jh.s wesentliche Anliegen Quines plausibilisieren und für die Studie fruchtbar machen. Dazu gehört insbes., dass das voluntative Moment bei beiden eine wichtige Rolle spielt und beide für eine nicht-reduktive Weltsicht argumentieren, die keine strikte Trennung zwischen empirischen und metaphysischen Aussagen zulasse. Gleichzeitig muss aber gefragt werden, ob der Erkenntnisfortschritt der Psychologie und der pragmatistisch orientierten Phil. seit dem beginnenden 20. Jh. einbezogen werden müsste. Von beiden Seiten wurden schließlich umfangreiche Erkenntnisse vorgelegt, die das, was der Vf. als voluntatives Moment bezeichnet, erhellen. Dazu wurden auf phil. Ebene gesellschaftliche bzw. kulturelle Einflüsse reflektiert (im Rahmen des „cultural turn“), auf psychologischer Ebene wurden zahlreiche Studien zur Herausbildung von (geschlossenen) Weltbildern vorgelegt.

Einen wichtigen Schritt geht die Arbeit, indem sie nach Rechtfertigungspraktiken fragt. Der Vf. lehnt zurecht ein maximales Toleranzprinzip ab, nach dem jede beliebige Weltanschauung zu akzeptieren sei. Er unterscheidet daher zwischen der Position, dass es verschiedene Wahrheiten gebe, und der, dass verschiedene Positionen als rechtfertigbar gelten müssen, und plädiert am Ende für ein „Prinzip der Mehrdeutigkeit“ (99). Diese Position wird an verschiedenen Diskursen der Analytischen Phil. angewandt, so etwa der Frage, ob man einem gleichwertigen Vertreter (*peer*) einer anderen Position „die entsprechenden kognitiven Fähigkeiten absprechen“ (92) müsse. Außerhalb der Analytischen Phil. dürften solche Debatten allerdings Verwunderung erzeugen. Auch daran zeigt sich, dass das Buch vorrangig Überzeugungsarbeit innerhalb der Analytischen Phil. leisten möchte. Sehr kurz, nämlich auf zwei S., benennt der Vf. Kriterien, nach denen Weltanschauungen bewertet werden könnten. Hier sei angemerkt, dass die benannten Kriterien wiederum analytisch geprägt sind. Vielleicht hätte das Konsistenz-Kriterium gemäß der zuvor dargestellten Zwangsläufigkeit von inneren Widersprüchen eine Schärfung vertragen.

Der Bd. verarbeitet im Anhang soteriologische Überlegungen bei Tetens und kann so seine Position in einem religiösen Kernbereich stärken. Tetens bietet eine interessante Ausgangsbasis, wenn er die Sündhaftigkeit des Menschen in seiner Tendenz zur Selbstsucht und Selbstbezogenheit festmacht. Auch hier wäre der Einbezug neuerer Erkenntnisse aus der Psychologie oder der

Evolutionsbiologie spannend. Hilfreich ist die pointierte Zusammenstellung der Rezensionen wie der Debatten, die um die rationale Theol. von Tetens entstanden sind.

Indem die Arbeit auf ausgewählte Werke von Holm Tetens und ein paar wenige Vordenker fokussiert, kann sie sich für ein voluntativ-subjektives Moment bei der Bildung von Überzeugungen und die Vielfalt von Rechtfertigungsmöglichkeiten stark machen. Sie stellt somit einen wertvollen Beitrag zu einer Bestimmung dessen, was unter einem Weltbild zu verstehen ist, aus der Tradition der Analytischen Phil. dar. Ihr gelingt ein Brückenschlag, der die argumentative Präzision Analytischer Phil. auf das wabernd-fluide Feld von Weltanschauungen anwendet. Die vorhandene Expertise nicht-analytischer Provenienz zu ihrem Verständnis wird allerdings nicht eingeholt, und zwar weder aus dem naturwissenschaftlichen noch aus dem kulturhermeneutischen Feld.

Über den Autor:

Patrick Becker, Dr., Professor für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft der Universität Erfurt (patrick.becker@uni-erfurt.de)